



14. Einrichtungsbezogener Kinderschutz

14.1. Leitbild

- Leitsatz
- Unsere Philosophie
- Das Herz der Kita
- Unser Profil
- Unser Bild vom Kind
- Bild von mir als Pädagoge
- Bild von den Eltern/ der Familie
- Werte und Normen unserer Kita

14.2. Verhaltensampel

14.3. Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Eltern

14.4. Sexualpädagogisches Konzept

14.5. Präventionsangebote für Kinder und Eltern

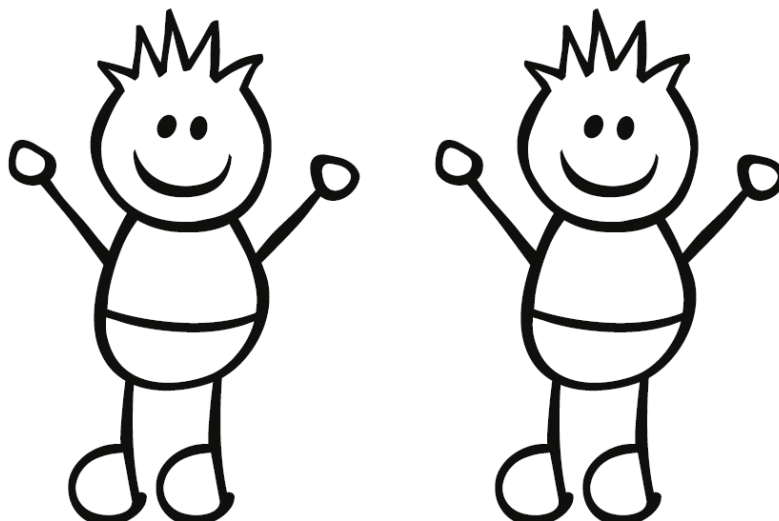
14.6. Kinderschutzbeauftragter

14.7. Ablauf bei Grenzverletzung/-überschreitung und Verdacht (§8a/§47)

14.8. Beschwerdeverfahren für Kinder und Eltern

14.9. Risiko- und Ressourcenanalyse

14.10. Räumliche Gegebenheiten im Innen- und Außenbereich



14. Einrichtungsbezogener Kinderschutz Kita „Rappelkiste“

14.1. Leitbild

Unser Leitsatz

Individualität erLEBEN – begleitet und geschützt zum „Wir“

Unsere Philosophie

In unserer Einrichtung nimmt ein intensiver Bindungs- und Beziehungsaufbau einen hohen Stellenwert ein. Dieser umfasst nicht nur das Kind, sondern auch sein persönliches Lebensumfeld. Unser pädagogisches Handeln ist geprägt durch wertschätzendes Denken und Handeln. Wir sehen das Kind ganzheitlich mit besonderem Blick auf dessen Ressourcen und persönliche Kompetenzen. Dies sind die Grundpfeiler unserer gesamten pädagogischen Arbeit.

Das Herz der Kita

Wir sehen unsere Einrichtung als eine Art Zuhause an, als ein zweites Zuhause für Kinder, Familien und für uns als Team. Dabei ist uns die Erziehungspartnerschaft mit den Familien sehr wichtig und eine Herzensangelegenheit. Wir möchten professionelle Distanz trotz emotionaler Nähe entwickeln. So kann ein Miteinander entstehen, das durch Kommunikation immer wieder ausbalanciert wird und als Ergebnis ein gut funktionierendes Konstrukt darstellt.

Unser Profil

Unsere Einrichtung zeichnet ein hoher Anspruch an Professionalität aus. Diesen erreichen wir, indem wir jede für uns spürbare Entwicklung intensiv reflektieren, neue Sichtweisen integrieren und uns immer wieder neu verorten. Das wichtigste Element und die Grundlage jeder pädagogischen Handlung ist unser Arbeitskonzept Per-Le. Dieses Konzept lässt Raum für individuelle Entscheidungen und gibt Struktur, damit die Ganzheitlichkeit erhalten bleibt. Inhalte des Konzeptes sind u. a. die Arbeit mit der Videografie, der ganzheitliche Beobachtungsbogen und die veränderbare Raumgestaltung.

Unser Bild vom Kind

Jedes Kind, das in unsere Kita kommt, hat das Recht, vorurteilsfrei und ohne Wertung aufgenommen zu werden. Wir lernen die Kinder mitsamt ihren Familien und Hintergründen kennen, heben ihre Stärken hervor und betonen die positiven Aspekte der individuellen Entwicklung. Jedes Kind wird bei uns individuell gesehen, wir begegnen seiner Persönlichkeit, seiner Herkunft und seiner Familie positiv, aufgeschlossen und respektvoll. Wir möchten Vertrauen aufbauen und feste Bindungen zu den Kindern und ihren Familien erreichen.

Jedes Kind ist in der Kita auch Teil einer Gruppe. Dieses Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln, das Sorgen füreinander, das Respektieren von Werten und Normen, ist in unseren Augen eine wichtige pädagogische Aufgabe in der heutigen Zeit.

Wir respektieren Kinder in ihrer Autonomie und fördern die Entwicklung auf ihrem individuellen Weg, sich mit der Welt auseinander zu setzen und sich als Teil und Gestalter dieser Welt zu fühlen.

Bild von mir als Pädagoge

Wir Pädagog*innen arbeiten auf Augenhöhe mit den Eltern und Familien in einer Erziehungspartnerschaft.

Wir haben jedoch naturgemäß mehr Abstand zu den Kindern als die Eltern, deshalb haben wir eine andere, oftmals objektivere Sichtweise auf die Kinder als sie. Außerdem setzt sich unser Team aus vielen individuellen Persönlichkeiten zusammen, wodurch die Sichtweisen breiter gefächert sind. Der Austausch untereinander ist sehr wichtig. Alle Mitarbeiter*innen unserer Kita sollten in ihrer Arbeit

so aufgeschlossen sein, dass sie sachliche und konstruktive Kritik annehmen und ggf. Neues ausprobieren können.

Durch eigene Erfahrungen entwickeln alle Pädagog*innen auch ein eigenes Erziehungsverhalten und sind individuell einzigartig in ihrer Erziehung am Kind.

Wichtig hierbei ist es, unser Verhalten zu reflektieren und im Kollegenteam darüber zu sprechen bzw. Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Durch diese Selbst- und Fremdrelexion können wir an jedem Kind die Stärken und Interessen wahrnehmen und diese unterstützen und fördern.

Einen großen Anteil von unserem Bild von uns als Pädagog*in hat die Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie. Faktoren wie z. B. die Position in der Herkunftsfamilie oder besondere Schicksalsschläge, Erfahrungen in der Erziehung eigener Kinder oder aus der eigenen Kindheit beeinflussen unser Denken und Handeln. Wir haben gelernt, auf welche Eigenschaften und Verhaltensweisen wir unter Umständen mit vorschnellen Urteilen reagieren. Kein*e Pädagog*in ist perfekt, jeder kommt an seine Grenzen. Es ist wichtig, diese zu erkennen, aber sie auch zu akzeptieren. Diese Grenzen bedeuten kein Ende, sondern einen Grundstein für weitere Möglichkeiten, sich mit den Hürden auseinanderzusetzen. Sie geben ggf. den Ansporn an sich selbst, sich und seine Kompetenzen zu optimieren.

Bild von den Eltern/ der Familie

Wir Pädagog*innen sind der Ansicht, dass jedes Elternteil im Rahmen seiner Einstellungen und Möglichkeiten das Beste für sein Kind will. Dies beinhaltet das Wohlbefinden der Kinder, aber auch das der Familie. Die Eltern sind die Experten für ihre Kinder, welche sie von Grund auf aufwachsen sehen. Wir Pädagog*innen stehen den Eltern als Erziehungspartner zur Seite.

So wie jede*r Pädagog*in einzigartig ist, ist auch jede Familie einzigartig und somit individuell.

Wichtig ist uns, dass die Familien bei uns so respektiert werden, wie sie sind (das schließt auch die Familiensituation oder die familiären Umstände mit ein).

Die Familie wird von uns als das „Nest“ des Kindes gesehen. In diesem Nest macht das Kind grundlegende Erfahrungen, welche es im fortlaufenden Leben dauerhaft prägen. Wir erleben im Alltag immer wieder, dass einige Familien unsicherer im Umgang mit ihren Kindern werden. Die Eltern stehen häufig unter einem gesellschaftlichen (Leistungs-) Druck, möchten alles richtig machen oder sie stellen ihr Kind über alles und kommen dadurch an Grenzen. Wir möchten die Familien unterstützen, ihren eigenen Weg zu gehen, die Kinder intuitiv zu begleiten sowie die Ressourcen der Kinder zu erkennen, zu entwickeln und zu fördern.

Werte und Normen unserer Kita „Rappelkiste“

- **Wir sind alle füreinander da**

Egal ob Groß oder Klein, wir unterstützen uns gegenseitig, schauen, dass es allen gut geht und schwierige Situationen bleiben nicht nur bei dem Einzelnen, sondern sie werden gemeinsam bewältigt. Das bedeutet, dass wir uns untereinander helfen, flexibel arbeiten und nicht nur auf die eigene Gruppe schauen, sondern uns für das ganze Haus verantwortlich fühlen – wir sind eine große Familie und haben ein „Arbeits – Zuhause“ geschaffen.

- **Wir respektieren unterschiedliche Einstellungen und Lebensweisen**

Wir haben uns grundlegend mit der systemischen Sichtweise und der Ganzheitlichkeit auseinandergesetzt und eine unserer wichtigsten Erkenntnisse ist immer wieder: wir stecken niemanden in eine Schublade – sollte es dennoch passieren, sind wir in der Lage, denjenigen aus dieser Schublade wieder herauszuholen. Wir wissen um die Ressourcen, die in jedem einzelnen stecken und versuchen, diese in unseren Alltag zu integrieren.

Auch diese Einstellung gilt für Groß und Klein – es gibt nicht das Kind, das immer stört, weint oder bockig ist. Die Frage lautet: „Was beschäftigt das Kind, dass es so reagiert?“ Diese Fragen werden auch den Eltern/ Familien gestellt, als auch uns im Team.

- **Wir reden miteinander**

Dies ist eine der schwierigeren Normen – wenn einem etwas auf der Seele liegt, miteinander zu reden, anstatt übereinander. Das beinhaltet auch eine wertschätzende und offene Gesprächskultur, das Wissen darum, sein Anliegen vortragen zu können, ohne dafür weitreichende negative Folgen zu erleben.

Auch diese Norm gilt für Groß und Klein. Bei den kleinsten Anlässen gehen wir mit den Kindern in die Kommunikation, alle Angebote, Abläufe und Strukturen haben ihren Ursprung in der gemeinsamen Kommunikation. Auch die Elterngespräche sind so angelegt: wertschätzend, konstruktiv und offen – die Arbeit mit der Videokamera unterstützt diesen Prozess.

- **Wir achten auf uns und auf die Anderen**

Diese Norm ist im Zusammenleben und Zusammenwachsen in der Gruppe wichtig: sich selbst zu erkennen und sich zu entwickeln und dennoch die anderen mit im Blick zu haben und das Miteinander zu gestalten. Wann nehme ich mich zurück und ordne mich unter und wann rücke ich in den Vordergrund und tue das, was ich jetzt gerade möchte? Individualität versus Gemeinschaft – ohne die eine Gesellschaft nicht funktioniert.

Und auch hier ist nicht nur die Entwicklung der Kinder gemeint, sondern auch die der Familien, die sich in unsere Gefüge einordnen und auch wir als Teammitglieder mit unseren unterschiedlichsten Bedürfnissen (nach Pause, nach Gestaltung von Angeboten, nach Anerkennung, ...)

- **Wir achten auf die (seelische und physische) Gesundheit unserer Mitmenschen**

Die Kita ist der Brennpunkt und die Begegnungsstätte von Familien. Hier kommen so viele Menschen so dicht zusammen, dass unweigerlich auch immer wieder die Gesundheit / Krankheit im Mittelpunkt des Geschehens steht.

Nicht zuletzt durch Corona ist deutlich geworden, wie wichtig eine funktionierende Kita ist, damit das gesellschaftliche Leben fortgeführt werden kann.

Sich gesund zu erhalten, sich dafür gesund zu ernähren, ausreichend frische Luft und auch Schlaf zu bekommen, sich zu bewegen, die Arbeitsabläufe rückschonend zu gestalten, sind nur einige Aspekte dieser Norm. Auch die Seele muss sich im Einklang befinden – gerade für die Kinderseele haben wir uns mit dem Kinderschutskonzept auseinandergesetzt. Damit auch die Seele der Eltern und Teammitglieder gesund bleibt, ist ein respektvoller und freundschaftlicher Umgang miteinander unerlässlich und unglaublich wichtig.

- **Lebensfreude ist uns wichtig in unserem Haus**

Wir sind der festen Überzeugung: man kann nur mit Spaß und Freude erfolgreich arbeiten. Mit den Kindern zusammen Situationen zu erleben, auszuprobieren, die Entwicklung gemeinsam zu gestalten und dabei miteinander Spaß zu haben und das Leben zu feiern, ist für uns ein wichtiger Aspekt.

Wie oft hört man ein fröhliches Lachen im Haus – mit den Kindern zu arbeiten ist im Grunde genommen der schönste Job der Welt – gerade durch den Kindermund gibt es immer wieder so fröhliche Situationen, auch wenn alles andere drumherum oft nicht fröhlich stimmt.

Diese Lebensfreude, die gerade die Kinder in sich tragen, die noch nicht „verschüttet“ ist, möchten wir erhalten und auch aus der Kita hinaus tragen.

- **Schutz und Sicherheit sind uns wichtig**

Unsere Kita soll ein geschützter Raum für die Kinder, als auch die Familien sein. Das bedeutet, dass wir unserer Schweigepflicht nachkommen und die Entwicklungen, die sich im Laufe der Jahre, in denen wir die einzelnen Familien begleiten, gemeinsam gestalten. Wir tragen dafür Sorge, dass sich die Familien hier wohl fühlen und sicher sind. Auch hier greift unser Kinderschutz – Konzept.

Aber auch die Bindungsgestaltung ist unser Hauptanliegen. Wir legen sehr großen Wert darauf, mit den Familien feste Bindungen einzugehen, damit Entwicklung stattfinden kann. Durch unsere pädagogische Arbeit und unser Arbeitskonzept wollen wir den Eltern so viel Sicherheit wie möglich vermitteln, dass sich die Kinder frei entfalten können. Das gelingt nicht immer und nicht bei jeder Familie, aber wir arbeiten gemeinsam daran und unterstützen uns.

- **Wir schaffen Bildungsangebote**

Diesen Punkt als Norm mit aufzunehmen ist uns sehr wichtig. Bildungsangebote zu schaffen bedeutet, kreativ zu sein, gut beobachten zu können, in Teamarbeit die Angebote umzusetzen und in den Austausch mit den Familien zu gehen. Immer wieder neu den Ist – Zustand zu reflektieren, die Strukturen zu überdenken und neu zu gestalten (ob es die Schlafsituationen am Nachmittag sind, die Abläufe im Brückenjahr oder das Gestalten des Freispiels) bedeuten flexibel zu sein, eingefahrene Abläufe zu hinterfragen und neu zu ordnen. An dem Prozess sind nicht nur die Teammitglieder beteiligt, auch die Familien spüren die Veränderungen, ebenso wie die Kinder, die vielleicht mit anderen Stimmungen und Ideen nach Hause kommen.

Dies sind Auszüge aus unserem Einrichtungskonzept.

Bezogen auf das vorliegende Kinderschutzkonzept ist der Leitsatz: - Individualität erLEBEN – begleitet und **geschützt** zum „Wir“ - noch einmal genauer zu betrachten.

Dieses „Geschützt sein“ beinhaltet, dass wir uns im Team noch einmal ganz explizit mit dem Kinderschutz auseinandergesetzt und Regeln, Abläufe und Strukturen neu überdacht und entwickelt haben.

Dabei ist uns wichtig, dass wir den Kindern einen geschützten Raum geben, in dem sie sich ohne Angst und frei bewegen können. Dafür müssen wir pädagogischen Fachkräfte im Sinne der Verhaltensampel und dem §47 agieren, als auch die Entwicklung in der Familie aufmerksam betrachten und dem Kind Unterstützung im Sinne des §8a geben.

Aufgrund der Fortbildung in Sachen „Kinderschutz“ durch das Institut für Digitale Pädagogik – InDiPaed wurden wir als Team durch die vielfältigen Methoden des Institutes in besondere Art und Weise für das Thema sensibilisiert. Wir haben unsere Sichtweisen reflektiert, die Machtverhältnisse überprüft, die Partizipationsmöglichkeiten neu beleuchtet und vor allem unsere Kommunikation mit den Kindern auf den Prüfstand gestellt. Die daraus gewonnen Erkenntnisse sind in den folgenden Punkten erfasst oder wir haben festgestellt, dass wir uns noch intensiver damit auseinandersetzen müssen, dann wurden/ werden Teamtage und Dienstbesprechungen dafür geplant.

14.2. Verhaltensampel

Die Verhaltensampel ist im Anhang zu finden.

14.3. Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und Eltern

Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden. Eine ernsthafte Partizipation muss sich ihrer Bedeutung als Beziehungsarbeit und Beitrag zur Persönlichkeitsbildung bewusst sein. Partizipation bedeutet, dass jede/r Einzelne in der Einrichtung ein Mitentscheidungsrecht besitzt. Alle Beteiligten (Erzieher*innen, Kinder) haben Rechte, die u. a. die Selbst- und Mitentscheidungsmöglichkeiten innerhalb der Einrichtung beschreiben.

Die Eltern sind ebenfalls partizipativ eingebunden. Dies geschieht durch die individuelle Beteiligung im Rahmen unseres Arbeitskonzepts, welches aus der intensiven Elternarbeit (Videografie) und der daraus entstehenden gemeinsamen Aufgabe, die Kinder in ihrer Entwicklung zu begleiten, zu unterstützen und sie zu fördern, besteht.

Partizipation ist die ernst gemeinte, altersgemäße Beteiligung der Kinder am Kita-Leben. Die Kinder bringen sich, ihre Ideen, Empfindungen und Sichtweisen ein und beeinflussen dadurch aktiv ihren Alltag.

Partizipation bedeutet in erster Linie: Kinder als Experten ihres **eigenen** Lebens ernst zu nehmen.

Wir als Erzieher*innen haben bei den Entwicklungsprozessen die Aufgabe, Kinder aufmerksam zu beobachten, um ihnen eine vorbereitete Umgebung zu schaffen, die sie selbstbestimmt für ihre Erfahrungen nutzen können.

Bei der Kommunikationsführung liegt der Schwerpunkt bei uns Erwachsenen, weil wir das Kind anhand von Ankündigungen, Erklärungen, Erwartungsansagen und zugewandtem Sprechen an der Situation teilhaben lassen und dabei seine Persönlichkeit achten.

Grundvoraussetzung für gelungene Partizipation zeigen sich z. B. in diesen alltäglichen Handlungen:

Beim Wickeln und Trockenwerden

Mit einer partizipatorischen Haltung versucht man das Kind in den Prozess einzubeziehen :

- das Kind entscheidet: wieviel soll/ darf der Erwachsenen helfen
- der Erwachsene kommuniziert mit dem Kind und wartet seine Reaktion daraufhin ab - eine Aktivität gemeinsam geteilter Aufmerksamkeit - das Kind wirkt aktiv im Prozess mit

Raumgestaltung

Jede Gestaltung eines Raumes orientiert sich grundsätzlich an den Bedürfnissen, Entwicklungen und Wünschen der Kinder, die von ihnen kommuniziert werden oder die wir als Mitarbeiter*innen beobachtet haben. Damit die Kinder nicht überfordert werden, indem alle Wünsche bspw. unreflektiert umgesetzt werden, lassen wir ihre Beteiligung zu und begleiten sie angemessen in der Auswahl der Inhalte.

Kinder wachsen in eine selbstbestimmte, partizipatorische Alltagskultur hinein, wenn bspw.

- sie aktiv zur eigenen Meinung ermutigt werden,
- ihnen Wahlmöglichkeiten und Entscheidungsfähigkeiten angemessen und dem jeweiligen Alter entsprechend zugestanden werden (zu wem gehe ich auf den Arm, wer wickelt mich....)
- ihre Bedürfnisse und Interessen respektiert werden
- sie auch „Nein“ sagen dürfen
- an die Fähigkeiten und Stärken der Kinder geglaubt wird
- sie sich an dem normalen Alltagsgeschehen, z. B. hauswirtschaftlichen Tätigkeiten oder Gartenarbeiten, nach ihren Möglichkeiten beteiligen können

Somit ermöglichen wir Partizipation, indem wir den Alltag und die Strukturen so gestalten, dass alle Kinder partizipieren können und geachtet werden.

Uns ist es bewusst, dass die Partizipation nur gelingen kann, wenn Kinder eine sichere Bindung und funktionierende Beziehung zu uns haben, die von gegenseitigem Respekt, Beständigkeit und Kontinuität geprägt sind. Nur wenn Kinder in alltägliche Prozesse mit einbezogen sind, kann Bildung,

verstanden als die Aneignung von Handlungskompetenz, überhaupt erst gelingen. Denn: „Partizipation“ hat eine hohe Bedeutung für das Lernen, denn Lernprozesse setzen ein Beteiligt - Sein des oder der Lernenden voraus. Vor diesem Hintergrund ist Partizipation als eine zentrale Voraussetzung für Bildungsqualität zu betrachten“ (Triska, Jaiser & Haußmann 2015)

Partizipation heißt längst nicht, dass dem Anliegen des Kindes immer und in jedem Fall Folge zu leisten ist – im Gegenteil. Zwar kann man damit vielen Konflikten mit dem Kind aus dem Weg gehen, aber es kann sich dadurch auch nicht frei und sicher entwickeln. Kindeswohl und Kinderwille bedeuten nicht zwangsläufig dasselbe und können durchaus miteinander in Konflikt geraten (vgl. Maywald 2016)

Die Wahl zu haben, also ein Recht zu haben, heißt nicht automatisch, sich entscheiden zu können. Kinder können nur verantwortungsvoll entscheiden, wenn sie dabei nicht allein gelassen und überfordert werden. Die Frage beim Abholen aus der Kita ist also nicht: „Wollen wir nach Hause gehen?“ Vielleicht will das Kind ja noch nicht nach Hause, da es gerade erst angefangen hat, mit einem Spielzeug zu spielen. Die Betreuungszeit ist aber zu Ende, Spielen ist nicht mehr möglich. Das Kind kann/ darf gar nicht wählen, ihm wird aber eine Wahlmöglichkeit angeboten. Das führt zu starken Verunsicherungen in der Gefühlswelt der Kinder.

Die Frage dürfte in diesem Fall keine Frage sein, sondern eine Feststellung: „Wir gehen jetzt nach Hause.“ Die Außenwelt muss ihnen einen sicheren und stabilen Rahmen geben, in dem sie ihre eigenen Entscheidungen treffen können, ohne dass ihr Wohlbefinden oder wichtige Abläufe davon gestört werden. Dafür haben Erwachsene zu sorgen.

Also dürfen sie z. B. nicht entscheiden, ob sie zu Mittag/ Abend essen wollen, wenn die ganze Familie oder die Gruppe in der Kita gemeinsam isst und seit der letzten Mahlzeit schon einige Zeit vergangen ist. Der Rahmen für die Kinder ist, auswählen zu dürfen, was sie essen und wieviel.

Partizipation eröffnet Lernprozesse, fordert diese aber auch ein. Das heißt: Hat ein Kind dann zu viel von dem selbst ausgewählten Essen gegessen und wurde vielleicht auch darauf hingewiesen, erlebt es möglicherweise ein Unwohlsein und spürt seine Sättigung selbst, ohne dass von außen dieser Part übernommen wurde.

„Für sich selbst und später, auch mit und für andere zu entscheiden und zu handeln, von seinen Rechten Gebrauch zu machen, will gelernt sein.“ (KitaFT Rehmann 2018)

Auch dies ist ein Auszug aus unserem Einrichtungskonzept, in dem wir ganz klar Position zur Partizipation bezogen haben. Durch unser Arbeitskonzept „Per – Le“ welches zum Inhalt hat, dass vor allem die Raum- und Spielgestaltung mit den Kindern partizipativ gestaltet wird, arbeiten wir ganz dicht an den Bedürfnissen der Kinder und den Entwicklungserfordernissen. Aber auch die Eltern sind durch das Arbeitskonzept partizipativ eingebunden. Durch die intensiven Elterngespräche und die Arbeit mit der Videografie haben sie einen großen Einblick in die Abläufe und die Erlebnis- und Erfahrungswelt der Kinder. So können sie gezielt Rückmeldungen in den Gesprächen geben, die wir in unsere pädagogische Arbeit mit einbinden.

14.4. Sexualpädagogisches Konzept

Das Sexualpädagogische Konzept wurde im Kita – Jahr 2022/23 auf Teamtage und Dienstbesprechungen erarbeitet, auch mit Hilfe der Plattform „Sexpäd“ (Meline Götz) – welches uns Pädagog*innen eine große Auswahl an Handwerkszeug, Handlungsmöglichkeiten und eine Auffrischung und Festigung des theoretischen Wissens geboten hat und auch noch bietet.

Es ist im Anhang zu finden.

14.5. Präventionsangebote für Kinder und Eltern

Präventionsangebote für Kinder:

- Entsprechend unseres Arbeits – Konzeptes PER-LE arbeiten wir durch ganzheitliche Beobachtung und dem intensiven Bindungsaufbau ganz dicht am Kind – das bedeutet, dass wir durch unsere pädagogische Ausrichtung die Kinder gezielt stärken
- Raumgestaltung entsprechend der Bedürfnisse der Kinder nimmt in unserer pädagogischen Arbeit ebenfalls einen sehr großen Raum ein – sehen wir die Bedürfnisse der Kinder/ Kindergruppen und gehen wir darauf ein, ist ein großer Schritt für Prävention erreicht
- Ganzheitliche Fallbesprechungen mit der Methode der Sandkiste ist ebenfalls ein wichtiger vorbeugender Baustein.

Präventionsangebote für Eltern:

- Intensive Elterngespräche, die nicht getaktet sind, sondern sich an den Bedürfnissen der Familien orientieren, sind sehr gute Präventionsangebote, die auch intensiv und regelmäßig von den Familien genutzt werden.
- Die Arbeit mit der Videogestützten Entwicklungsbegleitung ist ebenfalls ein wichtiger Baustein in der Präventionsarbeit – durch dieses Medium lassen sich sehr viele Sachverhalte wertschätzend und sachlich darstellen und dann besprechen
- Elternarbeit mit der Sandkiste ist auch ein ganzheitlich, systemisches Methodenmittel, um mit den Familien ins Gespräch zu kommen und sie intensiv und wertschätzend zu unterstützen
- Gespräche mit dem pädagogischen Personal, der Leitung oder auch dem Träger sind ebenfalls Präventionsmaßnahmen.

14.6. Kinderschutzbeauftragte/r

Die Kinderschutzbeauftragte unserer Kita ist Tanja Mandelt. Sie hat an der Qualifizierungsinitiative von „InDiPaed – Anne Kuhn – Kinderschutz in Kitas“ teilgenommen.

14.7. Ablauf bei Grenzverletzung / -überschreitung und Verdacht (§8a und §47)

Diese Ablaufpläne sind ebenfalls im Anhang zu finden.

14.8. Beschwerdeverfahren für Kinder und Eltern

Das Beschwerdeverfahren **für Kinder** müssen wir im Team noch einmal genauer besprechen. Hier haben wir aufgrund der Auseinandersetzung mit dem Kinderschutz festgestellt, dass es ganz wichtig ist, dieses Thema noch einmal deutlicher herauszustellen und eine einheitliche, unserem Konzept angepasste Vorgehensweise zu entwickeln. Dies ist auf der Agenda für eine gesonderte Dienstbesprechung.

Beschwerdemanagement - Jedes Feedback ist uns wichtig

Die Elternvertreter, das Kita – Team, die Leitung, wie auch das Team im Rathaus, nehmen grundsätzlich die Wünsche, Mitteilungen, Fragen und Anregungen der Eltern gerne entgegen. Es können auch ganz kurzfristig Termine für Gespräche vereinbart werden. Zudem werden bei den regelmäßigen Treffen des Elternbeirats sehr oft Themen, die die Eltern bewegen, angesprochen. Es werden eventuell an die Elternvertreter herangetragene Anliegen vorgebracht - gemeinsam wird dann das weitere Vorgehen besprochen, Fristen festgelegt und evtl. Zuständigkeiten geklärt.

Die Eltern haben die Möglichkeit, anonym in einem dafür vorgesehenen Briefkasten, der im Eingangsbereich der Kita zu finden ist, Mitteilungen zu hinterlegen. Wir haben ihm den Namen: „**Herzensangelegenheiten**“ gegeben, damit nicht nur Beschwerden, sondern Anliegen jeglicher Art ihre Beachtung finden.

Werden solche Briefe eingereicht, gilt es in angemessener Weise zu reagieren.

Trotzdem ist uns in erster Linie der direkte, persönliche kommunikative Austausch wichtig. Er ist einer der Grundsätze in unserer pädagogischen Arbeit: ein Vertrauensverhältnis zu den Eltern aufzubauen, so dass sie sich ohne „Bauchschmerzen“ haben zu müssen jederzeit an uns wenden können. Wir wünschen uns einen direkten Austausch mit den Eltern und ihren Fragen und Wünschen, denn nur so können wir unsere Arbeit reflektieren und immer weiter optimieren. Wir haben uns dafür im Team etwas breiter aufgestellt, so dass auch die stellvertretende Leitung oder jede*r andere Kolleg*in vertrauensvoll von den Eltern angesprochen werden kann.

In jedem Fall gibt es eine Reflexion mit den beteiligten Personen, je nach Anlass ein Abstimmungsgespräch zwischen Leitung, stellvertretender Leitung, Teamvertreter oder auch der jeweiligen Gruppenleitung.

Ob Lob, Kritik oder Anregung: jedes Feedback der Eltern und Familien wird gerne und dankend angenommen.

Dies ist ein Auszug aus unserer Einrichtungskonzeption. Hier wird vor allem das Thema der Beschwerdemöglichkeiten der Eltern in den Mittelpunkt gestellt.

14.9. Risiko- und Ressourcenanalyse

Diese Analyse haben wir im Team erarbeitet. Sie ist im Anhang zu finden.

14.10. Räumliche Gegebenheiten im Innen- und Außenbereich

Durch die Auseinandersetzung mit dem Sexualpädagogischen Konzept haben wir im Team die einzelnen Bereiche unserer Kita überprüft und nachgespürt, welche Räumlichkeiten welche Möglichkeiten der Intimität zulassen können.

Unsere Kindertagesstätte ist nach der Bringzeit verschlossen, Besucher melden sich per Klingel an. Auch in der Abholzeit ist die Tür nicht auf – unsere Abholzeiten sind über einen längeren Zeitraum verteilt und da wir dann auch mit den Kindern auf dem Außengelände sind, könnte praktisch jeder die Kita betreten. Aus diesem Grund haben wir mit den abholenden Eltern Verabredungen getroffen, sie klingeln oder schauen an der Pforte zum Außengelände nach.

In unserer Kindertagesstätte sind Räume, bzw. Bereiche mit einem unterschiedlichen Grad an Intimität zu finden.

1. Bereich mit höchster geschützter Intimität

In diesen Bereich fallen die Waschräume mit den Toiletten und dem Wickelbereich. Die Kinder sind in diesem Bereich vor den Blicken anderer geschützt. Es muss darauf geachtet werden, dass die Türen geschlossen sind. Dies gilt besonders für die Krippe – hier ist der Bereich schneller einsehbar, da wir die Kinder sehr eng auf den Toilettengängen begleiten, bzw. die Wickelsituationen in Verbindung mit einer pädagogischen Fachkraft stattfinden.

Wenn Eltern ihre Kinder wickeln oder zur Toilette begleiten, wird in der Regel das Personal darüber informiert.

2. Bereiche mit mittlerer Intimität

In diesen Bereich fallen die Nebenräume und Schlafräume, die nicht von der Öffentlichkeit einsehbar sind. Es sind aber auch kleine Nischen in einzelnen Gruppen vorhanden, die dazu zählen.

Für Teammitglieder sind diese Räume einsehbar.

Alle Räume mit höchster und mittlerer Intimität werden von dem Team besonders beachtet, bzw. beobachtet, um gegebenenfalls Grenzverletzungen und Überschreitungen wahrzunehmen.

3. Bereiche mit geringer Intimität

In diesen Bereich fallen die Gruppen- und Funktionsräume.

Eltern und andere Personen dürfen sich nach Absprache darin aufhalten.

4. Bereiche ohne besondere Intimität

In diesen Bereich fallen die Eingangsbereiche, Spielflure und Flure.

Wir halten die Kinder dazu an, sich nur in geschützten Räumen umzuziehen (in den Gruppenräumen und Waschräumen – Krippe und Waschräumen – Kita)

5. Außengelände

Kinder und Mitarbeiter*innen sind angemessen gekleidet.

Beim Baden, Plantschen, oder Spielen in dem Wasserlauf, Matschecke tragen die Kinder mindestens eine Bade- bzw. Unterhose.

Das Außengelände unserer Kindertagesstätte ist außen vom Parkplatz und dem Schulgrundstück (Krippe) teilweise einsehbar. Diesem Umstand muss unbedingt Rechnung getragen werden.

Generell ist es durch abgeschlossene Tore und einen Zaun mit teilweiser gepflanzter Hecke, die sich noch im Wachstum befindet, gesichert.

In den jeweiligen Bereichen können aber auch Spielsituationen dazu führen, dass übergriffiges Verhalten von pädagogischen Fachkräften – Kind oder auch Kind- Kind stattfinden kann.

Diese von außen im Blick zu behalten, uns dafür zu sensibilisieren und angemessen darauf zu reagieren, haben wir in der Auseinandersetzung mit dem Sexualpädagogischen Konzept ebenfalls zum Thema gemacht.

Verhaltensampel der Kita Rappelkiste

Welches Verhalten ist gewaltfrei und förderlich für das Kind?	Welches Verhalten ist akzeptabel, muss aber gut reflektiert werden?	Welches Verhalten ist gewaltvoll und übergriffig und nicht akzeptabel?
Bringphase		
Kinder kommen morgens mit ihren eigenen Ritualen in die Gruppe		
Kinder, die nicht bleiben möchten, werden vom Bezugserzieher (wenn möglich) zunächst mit Worten begleitet	Kinder, die nicht bleiben möchten, werden vom Bezugserzieher übernommen (auf dem Arm, an der Hand, auf dem Schoß) und getröstet - oft ist dieses Verhalten auch eine Art Test: sie könnten einen gesunden „Herzschmerz“ haben, es könnte aber auch sein, dass sie testen möchten, ob sie durch ihr weinerliches Verhalten ihren eigenen Willen durchsetzen können	Kinder werden unnötig lange auf dem Arm gehalten/ festgehalten
Kinder, die übernommen werden mussten, werden anschließend mit Ritualen begleitet, die ihnen Sicherheit geben (winken, Buch lesen, kuscheln,...)		
Trauer/ Traurigsein beim Abschiednehmen zulassen		

Morgenkreis		
Alle Kinder nehmen am Morgenkreis teil um gemeinsam in den Tag zu starten		
Je nach Bedürfnis der Kinder, dürfen einzelne Kinder den Morgenkreis auslassen und leise spielen/warten	Kinder, die stark und wiederholt den Morgenkreis stören, verlassen mit einem Erzieher den Raum oder ihnen wird ein Platz zugewiesen, der in der Nähe der Gruppe ist (hier geht das Wohl der Gemeinschaft vor)	
Die Kinder, die wollen, dürfen sich im Morgenkreis einbringen (erzählen, Vorschläge machen, spielen)	Die Gesprächsregeln werden von allen Beteiligten (so gut es geht) eingehalten (melden, bevor man spricht, abwarten, aussprechen lassen und zuhören). Erzieher unterstützen die Kinder in diesem Lernprozess – ermahnen, loben, unterbrechen, hinweisen sich zurückzunehmen...	Kinder werden ausgeschlossen, wenn sie sich nicht an die Regeln halten, sie werden dabei allein gelassen
Kinder, die „nicht mitmachen“ wollen, werden von den Erziehern ermutigt und unterstützt (gemeinsames gratulieren an Geburtstagen, gemeinsames Schuhe erfragen bei Schuhsalat, usw.)		Kinder müssen sich einbringen, werden gezwungen mitzuspielen oder bloßgestellt
Die Länge der Morgenkreise wird entsprechend der Bedürfnisse der Kinder angepasst und kann variieren	Kinder müssen es aushalten bis zu einem gewissen Punkt sitzenzubleiben/ zuzuhören (Aufmerksamkeitsspanne entwickeln)	Die Morgenkreise werden so lang gestaltet, dass es für die Kinder schwer möglich ist, die entsprechende Zeit sitzenzubleiben, sie werden entsprechend gemäßregelt
Kinder dürfen die Kreise aktiv mitgestalten, Ideen und Wünsche einbringen (die zeitnah und wenn möglich, durchgeführt werden - nicht zwangsläufig sofort)		

Frühstück		
Kinder dürfen frühstücken gehen, wenn sie Hunger haben, mit ihren Freunden und mit freier Platzwahl	Je nach Situation, werden gewisse Kinder von den Erziehern aufgefordert oder mitgenommen	Kinder müssen frühstücken gehen, obwohl sie ganz klar sagen, dass sie nicht möchten und satt sind (Trinken ausgeschlossen)
Die Frühstückssituation wird individuell betrachtet. Kinder müssen nicht aufessen, dürfen sich etwas aus der Brotdose aussuchen	Kinder, bei denen es notwendig ist, dass sie morgens etwas zu sich nehmen, werden vom Erzieher begleitet, es wird gemeinsam ein Kompromiss gefunden	Kinder müssen aufessen
Freispiel		
Kinder dürfen sich frei im Haus bewegen und ihre Freunde in den anderen Gruppen besuchen	Erzieher entscheiden nach Bedarf über den Aufenthaltsort/Spielort einzelner Kinder	Kinder werden pauschal ausgeschlossen, oder sie müssen die Gruppen wechseln, ohne dass eine Kommunikation stattgefunden hat
Einzelne Kinder dürfen allein nach draußen/ in einer bestimmten Ecke spielen. Die Erzieher schätzen ein, welche Kinder das betrifft	Kinder, bei denen die Sicherheit nicht gewährleistet ist, dürfen nicht unbeaufsichtigt spielen, auch wenn sie das gerne wollen	Kinder werden leichtsinnig sich selbst überlassen, es finden keine Sichtkontrollen statt, das gilt auch für das Gegenteil: Kinder werden dauerüberwacht und es werden ihnen keine Freiräume zugestanden – dieses unbeobachtete Spielen ist sehr wichtig für die Entwicklung der Kinder
Kinder dürfen an Angeboten teilnehmen, wenn sie Lust dazu haben	Kinder werden von Erziehern ermutigt und begleitet, an Angeboten teilzunehmen, an denen sie freiwillig nicht teilnehmen möchten. Dies dient dazu, dass die Kinder neue Erfahrungen machen, ihre „Comfortzone“ verlassen oder dadurch ihre Entwicklung unterstützt wird.	Kinder werden zu Angeboten gezwungen oder vorgeführt
Angebote werden bewusst eingesetzt, um die Interessen der Kinder aufzunehmen, die Kinder		

zu fördern und/ oder pädagogische Beobachtungen anstellen zu können		
Draußen und Drinnen		
Alle Kinder gehen bei verschiedenen Witterungsverhältnissen nach draußen		
Kinder dürfen nach Absprache früher wieder rein gehen oder später nach draußen kommen	Kinder müssen nach Ermessen des Erziehers raus gehen /draußen bleiben, obwohl sie lieber drinnen spielen wollen – oder sie müssen drinnen bleiben, obwohl sie gerne raus gehen möchten	Kinder müssen unreflektiert so lange draußen oder drinnen spielen, wie es die Erzieher vorgeben
Die Kinder dürfen eigene Erfahrungen machen, was dem Wetter angemessene Kleidung angeht – hier steht das Erfahrungslernen im Vordergrund – das Spüren des Körpers – aber trotzdem unter der Voraussetzung, dass die Gesundheit der Kinder nicht gefährdet ist	Anziehen der Buddelhosen, der Mütze, Schal und co. – Entscheidung des pädagogischen Personals, dass die Gesundheit der Kinder nicht gefährdet ist/wird. Witterungsangepasste Kleidung	Es wird unreflektiert vom pädagogischen Personal entschieden und darauf bestanden, welche Dinge die Kinder anziehen müssen (Buddelhosen, Mütze, Schal...)

Mittagessen		
Alle Kinder gehen gemeinsam zum Mittagessen und sitzen zusammen am Tisch, auch wenn einzelne Kinder nicht mitessen möchten		
Kinder müssen mittags etwas Wasser trinken		
Kinder entscheiden selbst, was sie probieren möchten Kinder dürfen verschiedene Arten des Essens ausprobieren (Suppe ausschöpfen, mit den Händen essen) – gerade in der Krippe ist dieses „sich ausprobieren“ ein wichtiger Baustein in der Entwicklung der Kinder, um immer sicherer zu lernen, mit dem Besteck zu essen.	Kinder dürfen nicht unendlich viele bestimmte Lebensmittel essen. (Brot, Würstchen..) Gewisse Lebensmittel sind abgezählt, die anderen Kinder wollen auch etwas bekommen – Gemeinschaftsfähigkeit entwickeln	Kinder müssen das, was sie sich genommen haben, aufessen Kinder müssen probieren
Kinder dürfen den Sitzplatz frei wählen	Sitzplatz wird in Einzelfällen nach Bedarf vom pädagogischen Personal bestimmt/ verändert	
Kinder müssen sich beim Tischspruch nicht anfassen		
Kinder dürfen entscheiden, welches Kind sie beim Rübergehen in die Mensa an die Hand nehmen. Möchten sie niemanden anfassen, wird ein Kompromiss gefunden (z.B. Nebeneinander herlaufen) um die Übersicht zu behalten		
Manche Kinder werden in der Kita daran erinnert, auf Toilette zu gehen	Kinder gehen in der Schule alleine auf Toilette	

Mittagspause		
	Alle Kinder nehmen an der Mittagspause teil	
Die Mittagspause wird vom pädagogischen Personal regelmäßig reflektiert und an die Entwicklung der Kinder angepasst (Länge der Pause, Ablauf, Anpassung an den Tagesablauf)		
Jedes Kind darf sich mit seiner Matratze einen eigenen Platz aussuchen – haben einen festen Platz in der Krippe	Der Platz wird in Einzelfällen nach Bedarf vom pädagogischen Personal bestimmt/ verändert	
Jedes Kind hat eine eigene Matratze und bleibt darauf. Es werden keine Nachbarkinder angefasst oder bekuschelt, die das nicht möchten		
Die Kinder dürfen sitzen, liegen, sich anlehnen, wie es für sie am bequemsten ist		Kinder müssen liegenbleiben / schlafen/ Augen zu machen, ...
Die Kinder dürfen ihre persönlichen Gegenstände mitnehmen (Kissen, Kuschtier, Decke)		
Die Mittagspause wird beendet, wenn die Kinder deutlich machen, dass ihre Ausdauer des „Ruhig Bleibens“ aufgebraucht ist	Es wird gemeinsam aufgestanden und ein Mittelweg für die Länge der Mittagspause gefunden	Die Länge der Mittagspause misst sich an der CD und wird nicht variiert oder angepasst

Kinder, die schlafen möchten, dürfen dies auch über die Mittagspause hinweg tun.	Schlafende Kinder werden von dem pädagogischen Personal oder Eltern geweckt	Kinder werden wachgehalten, oder sollen schlafen, weil die Eltern dies wünschen
Knusperrunde		
Die Knusperrunde findet rollend statt, alle Kinder, die möchten, dürfen sich etwas nehmen, bleiben aber an dem „Ort des Essens“		Kinder müssen etwas essen
Von Zeit zu Zeit und je nach Bedürfnis der Kinder, findet die Knusperrunde gemeinsam statt und wird mit Spielen (Wünsche der Kinder) versüßt – vorrangig in der Kita		Kinder müssen mitspielen, um etwas zu bekommen
Abholphase		
Den Kindern Bescheid geben, dass sie abgeholt sind und sie dann nicht mehr irgendwo spielen dürfen		
Die Kinder werden ca. 5 Minuten vor dem Ende der Betreuungszeit um 16.00 Uhr fertig angezogen und warten begleitet auf ihre Eltern		

Pflegerische Tätigkeiten		
<u>Wickeln</u> – das Handeln sprachlich begleiten, das Kind fragen, ob es gewickelt werden darf	Wickeln von Praktikanten – nach Absprache Kind zum Wickeln überreden, Kompromisse anbieten, Ablenkung geben	Beim Wickeln den Intimbereich extrem säubern Das Wickeln einfach durchführen, auch wenn sich das Kind massiv wehrt
<u>Toilettengänge</u> – Kinder dürfen auf die Toilette gehen	Kinder, die auf die Toilette gehen wollen/müssen, werden extra noch einmal gefragt (Mittagspause/Essen)	Kinder dürfen nicht auf die Toilette gehen Kinder, die eigentlich schon allein auf die Toilette gehen können, dies aber nicht möchten, werden allein gelassen und dazu gezwungen, alleine zu gehen Volle Windel, nasse Hose ignorieren Kind alleine umziehen lassen, als Strafe – kein Kümmern oder Nachschauen, ob es alles geschafft hat

<p><u>Anziehen</u> – Kinder beim Anziehen/Ausziehen sprachlich begleiten und ihnen helfen</p>	<p>Fürsorge vor dem Willen des Kindes – sensibel mit der Situation umgehen, wenn das Kind z. Bsp. die Buddelhose nicht anziehen möchte – ist die Witterung so, dass das Kind es ausprobieren kann?</p>	<p>Kinder müssen die Sachen anziehen, ohne dass darüber gesprochen wird – Machtausübung –</p> <p>Zwang zum Umziehen bei einer Person: das Kind muss die Wahl haben, wenn es mit dieser Person in einer intimen Situation nicht alleine sein möchte (gilt auch für Po abputzen)</p>
<p><u>Helfen</u> – die Kinder unterstützen, wenn sie danach fragen</p>	<p>Den Kindern helfen, sie ernst nehmen – aber auch einfordern es selbst zu tun, wenn offensichtlich Bequemlichkeit oder andere Gründe vorhanden sind, es nicht tun zu wollen – sprachliche Begleitung in dem Prozess</p>	<p>Kinder überfordern, indem Handlungen eingefordert werden, die sie offensichtlich noch nicht sicher können – sie in diesen Situationen allein lassen (Socken anziehen, Schuhe anziehen) und die KollegInnen gehen raus</p>
	<p>Zu schnelles Handeln, das Kind war noch nicht bereit, sich auszuziehen – schnell das Shirt über den Kopf gezogen (ohne sprachliche Begleitung)</p>	
<p>Körperliche Nähe / Distanz</p>		
<p>Körperliche Nähe wird von den Erziehern erwidert, wenn es vom Kind ausgehend oder gewünscht ist</p>	<p>Körperliche Nähe wird von den Erziehern ausgehend als pädagogische Maßnahme genutzt (berühren um Aufmerksamkeit des Kindes zu bekommen, berühren/festhalten um zu trösten, Kind aus Situation entfernen, wenn es notwendig ist, usw.)</p>	<p>Körperliche Nähe wird genutzt, um Überlegenheit zu demonstrieren</p>
<p>Körperliche Nähe braucht beidseitige Zustimmung</p>		<p>Körperliche Nähe wird unnötig und unreflektiert eingesetzt – Kind wird gegen den Willen umarmt, geherzt, auf den Schoß gezogen....</p>

Körperliche Nähe wird von den Erziehern ausgehend genutzt, um Kinder zu schützen		Körperliche Nähe wird als Bestrafung genutzt
--	--	--

Reflektion des Erziehverhaltens		
Bewusstmachen, dass unser Handeln von unseren subjektiven Ansichten, gegenüber den Kindern geprägt und beeinflusst wird und dass passiert.	→ → → → → → →	Die Erfahrungen mit einzelnen Kindern führen dazu, dass der Umgang mit ihnen negativ beeinflusst wird (schnelleres und genervtes Reagieren auf gewisse Kinder, während Andere bei gleichem Verhalten noch keine Rückmeldung bekommen würden)
Erzieher reflektieren regelmäßig das eigene Handeln. Ehrlich sein mit sich selbst, „rotes/ grenzwertiges Verhalten“ eingestehen und daran arbeiten		Fehlverhalten von sich weisen und nicht hinterfragen
Austausch mit den Kollegen über einzelne Kinder. Arbeitsteilung und eigene Grenzen ehrlich kommunizieren um Grenz-/Fehlverhalten gering zu halten und entsprechende Kinder zu schützen		Die Grenzen der Kollegen / des Kindes bewusst übergehen oder ignorieren

Gegenseitige Entlastung durch Kommunikation von eigenen Vorlieben/Abneigungen (was mache ich nicht so gerne, meinem Kollegen fällt es jedoch leicht?)		Bewusste Vermeidung gewisser (Teil-)Arbeiten ohne Kommunikation mit entsprechenden Kollegen
Mimik und Gestik bewusst und zielführend einsetzen		Liebloses Verhalten und Handeln, wenig Mimik seitens des Pädagogischen Personals
		Im Beisein der Kinder über die Kinder/ Eltern/ Familien sprechen
Entwicklungsförderliche und altersentsprechende Materialien einsetzen und anbieten	Überforderung/ Unterforderung der Kinder/ Gruppe	
Authentisch bleiben, Bewusstheit der Vorbildwirkung		Bestimmte Kinder werden vorgezogen – „Lieblingskinder“
	Filmen der Kinder mit grenzverletzendem Verhalten – schwierige Elterngespräche (Aussagen deutlich machen)	
		Medikamente ohne ärztliche Zustimmung
		Kinder zwingen etwas zu tun, obwohl man sieht, wie schlimm es für das Kind ist
Sich neuen Herausforderungen (oder Abneigungen/Unsicherheiten) stellen und dabei die Ansprüche anpassen + sich Unterstützung holen		Sich Herausforderungen grundlos nicht stellen, Unangenehmes verweigern oder vermeiden

Streiten/ Auseinandersetzungen		
<p>Kinder müssen beim durch Streit, Unachtsamkeit oder Ignorieren anderer Kinder erfolgten Grenzverletzungen die Verantwortung übernehmen und sich um das jeweilig „verletzte“ Kind kümmern (Kühlpack holen, Sand ausschütteln, ein Bild malen...) Eine Entschuldigung ist nicht ausreichend, und z.T. nicht so ernst gemeint oder bewusst ausgeführt, wie eine tröstende Handlung, um zu fühlen, dass Grenzen überschritten wurden – hier müssen Kinder lernen, die Verantwortung für ihr Tun zu übernehmen, indem sie selbst etwas für das Kind tun.</p> <p>Dabei ist es egal, ob es eine physisch oder psychisch verletzende Handlung war, Verantwortung muss auch übernommen werden, wenn ein anderes Kind durch Worte verletzt wurde.</p>	<p>Kind in Streit- oder ähnlichen Situationen mit einem anderen Kind festhalten, um die Situation zu klären – durchsetzen miteinander zu reden, anstatt wegzulaufen – den Problemen aus dem Weg zu gehen</p>	<p>Kind ohne Klärung vorschnell zur Verantwortung ziehen, ausgehend vom Erfahrungswissen mit dem jeweiligen Kind</p>

<p>Kinder lösen Streitigkeiten im Rahmen ihrer Möglichkeiten selbstständig.</p> <p>Kinder werden bei Streitigkeiten unterstützt, diese selbstständig und für alle Beteiligten zufriedenstellend zu lösen. Es werden Hilfestellungen gegeben und gemeinsam mit den Kindern überlegt, wie sie ihre Auseinandersetzung bestmöglich klären können. (Welche Ideen habt ihr? Was könntet ihr jetzt tun? Ist das für alle in Ordnung?...)</p>	<p>Die Pädagogen schreiten nach eigenem Ermessen ein, um bei der Schlichtung eines Streites zu helfen</p>	<p>Die Pädagogen schreiten sofort und unreflektiert ein, beziehen Stellung für eine „Partei“</p> <p>Die PädagogInnen greifen nicht bei eskalierenden Streitsituationen ein, die die Kinder offensichtlich nicht alleine lösen können oder ignorieren diese.</p>
<p>Jedes Kind erhält die gleiche Chance auf Klärung der Auseinandersetzung. Jedem wird zugehört, jeder darf seine Sicht der Dinge äußern und es wird gemeinsam ein Weg gefunden.</p>		
<p>Wenn Kinder Auseinandersetzungen mit einem von uns Pädagogen haben oder die Anweisungen nicht befolgen wollen, mischen sich die anderen Pädagogen nicht ein, sondern überprüfen für sich die Situation und holen später Feedback bei der jeweiligen KollegIn ein – solange kein übergriffiges Verhalten seitens der Kollegen vorliegt</p>	<p>Wenn die Kinder, die Auseinandersetzungen mit einem von uns haben und sich an eine nächste KollegIn wenden, um ihre Wünsche erfüllt zu bekommen, bleiben die angesprochenen Kollegen bei der gleichen Aussage für das Kind – immer unter dem Aspekt, dass es eine gerechtfertigte Anweisung ist</p>	<p>Die Kollegen mischen sich ohne genauere Kenntnis des Vorgangs in die Situation ein</p>

Teamfeedback		
Kein vorwurfvolles Verhalten, wenn eine KollegIn beispielsweise ein Kind nicht wickelt – dies ist dem Umstand geschuldet, dass das Kind dies nicht möchte und nicht, weil sich derjenige vor der Arbeit „drückt“		
Keine Schuldzuweisungen bei Fehlverhalten – offene und klare Kommunikation – Bereitschaft Fehler zuzugeben	Es erfolgen Schuldzuweisungen bei Fehlverhalten – aber Bereitschaft durch Kommunikation dieses Fehlverhalten einzusehen, zu korrigieren und dabei zu lernen, mit Fehlern umzugehen	Bei Fehlverhalten erfolgen Schuldzuweisungen, ohne dass darüber gesprochen und reflektiert wird
Regeln und Rituale hinterfragen, wenn Kinder sich damit schwer tun		
Ressourcenorientiertes Arbeiten im Team		
Religion, Ansichten, Lebensweise, Aussehen... respektieren, akzeptieren (ohne Kommentare, in welcher Form auch immer)		Kinder, Eltern und Familien in eine „Schublade“ stecken

Verfahrensablauf bei Verdacht gegenüber Kolleg*innen (Kita „Rappelkiste“)

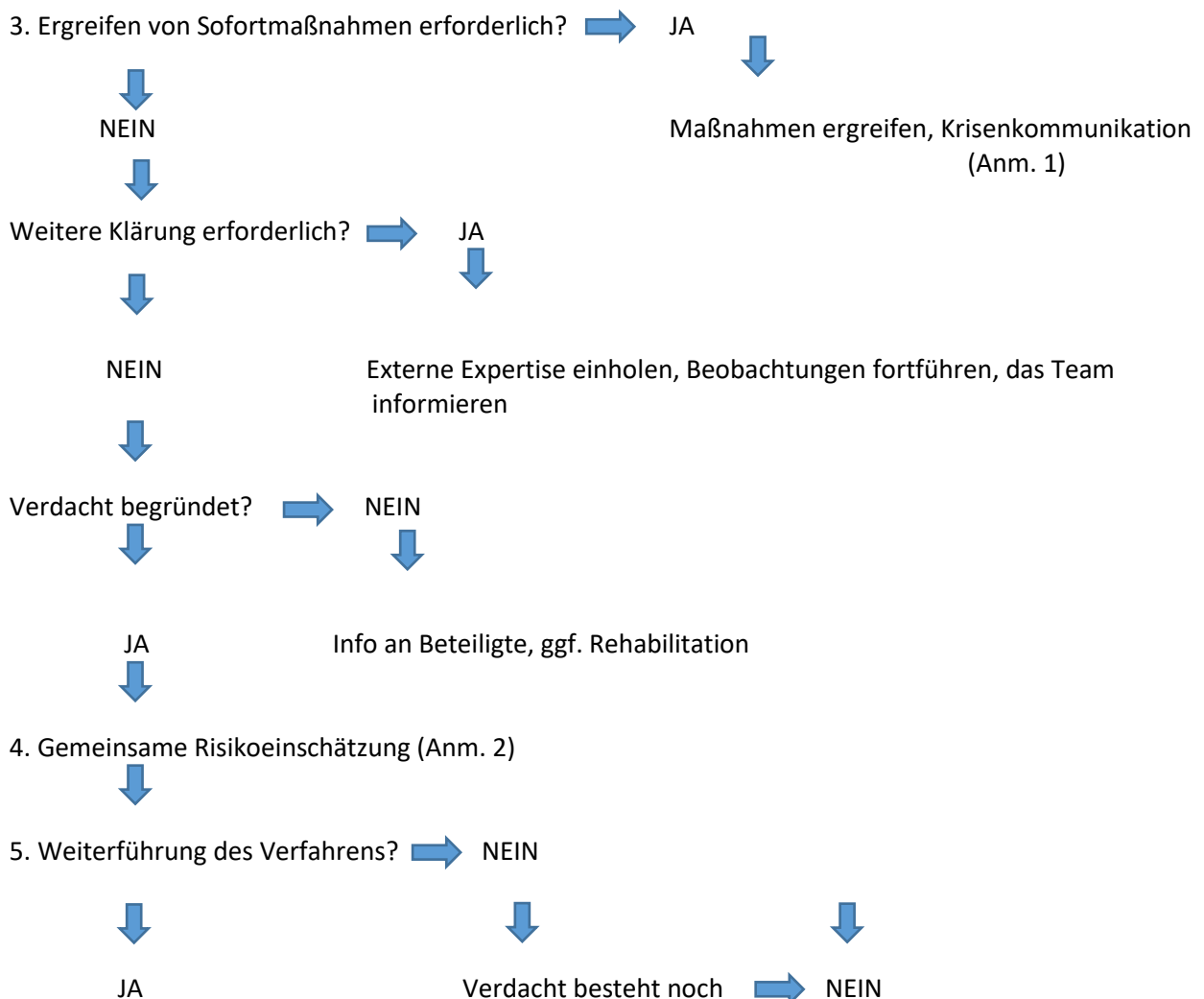
Auftreten von grenzüberschreitendem Verhalten (Definition laut unserer Verhaltensampel)

Als allererstes sollte die **offene Feedbackkultur**, auf die wir uns durch die Erstellung unseres Kinderschutzkonzeptes geeinigt haben, genutzt werden. Beobachtungen von grenzüberschreitendem Verhalten müssen offen und ehrlich und direkt angesprochen werden, so dass die betroffene Kollegin die Möglichkeit hat, ihr Verhalten zu reflektieren.

Sollte das Verhalten wiederholt auftreten oder die entsprechende Kollegin keine Einsicht zeigen, ist entsprechend dieses Verfahrensablaufes zu handeln.

1. Verpflichtende Info an die Leitung Christine Klasse bzw. Amtsleiterin Petra Habighorst (wenn Leitung betroffen ist). Bei Verdachtsmomenten oder Unsicherheiten ist es auch möglich, als ersten Schritt unsere gewählte Teamvertrauensfrau Tanja Mandelt zu informieren und mit ihr das weitere Vorgehen zu besprechen: eventuell weitere Beobachtungen durchführen, einen Teil des Teams informieren, die Leitung informieren usw. Wichtig ist hierbei die Einschätzung des Sachverhaltes und Bewertung des Fehlverhaltens unter einer möglichst sachlichen Grundlage. Bei gewichtigem Fehlverhalten sind die nächsten Schritte in diesem Schema dokumentiert.

2. Bewertung der Information durch Leitung und Träger



Fortführung des Verfahrens:	JA	Rehabilitation (Anm. 3)
<ul style="list-style-type: none"> • Freistellung / Hausverbot • Hilfe für Betroffene • Transparenz • Ggf. Strafanzeige 	Maßnahmen abwägen: <ul style="list-style-type: none"> • Sanktionen • dienstrechtliche Optionen • Transparenz im Team • Bewährungsauflagen 	

Anm. 1: Krisenkommunikation

Zur Krisenkommunikation gehört zuerst die Absprache mit der KollegIn, die den Verdachtsfall gemeldet hat. Gemeinsam mit Leitung und/ oder Träger wird ein Vorgehensplan entwickelt, der sensibel auf die betroffene KollegIn und die betroffenen Eltern zugeschnitten ist und die Sachlage mit einschließt.

Erst nach genauer Prüfung sollten Information an die betroffenen Eltern erfolgen. Ein weiterer Schritt – auch je nach Sachlage – sollte die Information der Elternvertreter*innen, anderer Eltern, aller Eltern sein!

Der Informationspflicht gegenüber den Eltern sollte man unbedingt zügig, aber nicht übereilt nachkommen. Dies ist wichtig, da wir dadurch möglicherweise über weitere Vorfälle in Kenntnis gesetzt werden. Unsere externe Beratung (z. Bsp. Fachberatung des Landkreises) wird im nächsten Schritt mit in die Planung und Durchführung von Elterngesprächen und Elternabenden einbezogen. Eltern sind verständlicherweise sehr emotional. Ein bedachsamer, ehrlicher Umgang damit ist wichtig.

➔ Bitte beachten: Die Information der Eltern sollte nach dem Grundsatz erfolgen: So viel wie nötig, so wenig wie möglich. Die Persönlichkeitsrechte aller Betroffenen sind zu beachten. Die Offenlegung von Täterwissen muss unbedingt vermieden werden und der Opferschutz sichergestellt sein. Die Information darf keinen Anlass zu übler Nachrede bieten.

Anm. 2: Wenn gewichtige Anhaltspunkte die Vermutung bestätigen:

- Gespräch mit den betroffenen KollegInnen - Sowohl der übergriffigen KollegIn, als auch der KollegIn, die den Vorfall beobachtet und gemeldet hat (Informationen einholen, Anhörung, dabei von der Unschuldsvermutung ausgehen, keine suggestiven, sondern offene Fragen stellen)
- Die Gespräche mit der Amtsleiterin/ Träger und Leitung durchführen
- Unbedingt Kommunikationshilfe holen, entsprechend unseres Netzwerkes und entsprechend der Bindungs- und Beziehungsgestaltung innerhalb des Teams
- Gespräch mit den Sorgeberechtigten (Über Sachstand informieren, bisherige Schritte darstellen, Beratungs- und Unterstützungsangebote anbieten, verdeutlichen, dass gerichtsverwertbare Gespräche nur durch die Kriminalpolizei erfolgen dürfen, nächste Schritte abstimmen)

Anm. 3: Rehabilitationsverfahren

Der Nachsorge ist ein hoher Stellenwert einzuräumen und bedarf in der Regel einer qualifizierten externen Begleitung. Gleichzeitig muss die Leitung umfassend und ausführlich über das Verfahren informieren. Dies bedeutet eine intensive Nachbereitung im Team, aber auch gegenüber Eltern und Elternvertreter*innen. Die Öffentlichkeit im eigenen Sozialraum muss sensibel und ausreichend informiert werden. Die Rehabilitation muss mit der gleichen Intensität und Korrektheit durchgeführt werden, wie die Aufklärung eines Verdachtes.

Handlungsplan für Kindeswohlgefährdung Kita „Rappelkiste“

1. Durch gezielte Beobachtungen in der jeweiligen Gruppe werden Tendenzen oder Anhaltspunkte für eine Gefährdung wahrgenommen. (Verhalten des Kindes, Verhalten der Eltern, Strukturierung von Abläufen in der Familie.....)
2. Diese Beobachtungen werden innerhalb des „Gruppenteams“ reflektiert, um so eine aussagekräftige Beobachtung zu entwickeln. (Wichtigkeit der unterschiedlichen Sichtweisen der jeweiligen Bezugspersonen)
3. Anschließend wird die Leitung der Kita hinzugezogen, gemeinsam wird das weitere Vorgehen abgestimmt und eine direkte Abfolge von Handlungen entwickelt und verabredet.
4. Unsere zuständige Fachkraft für Kindeswohlgefährdung wird in das weitere Vorgehen mit einbezogen und je nach Sachlage mit der Organisation von Hilfen, Adressen oder speziellem Wissen betraut.
5. Wenn notwendig, wird eine große Teambesprechung organisiert und eine Form der Supervision durchgeführt, um viele unterschiedliche Sichtweisen und Beobachtungen des Falles zusammenzuführen. So besteht die Möglichkeit ein etwas umfassenderes Bild zu entwickeln.
6. Ein individueller Ablaufplan für den jeweiligen Fall wird festgeschrieben, die Zuständigkeiten geklärt, Fristen vereinbart.
7. Die Eltern werden in einem Gespräch mit einbezogen. Gemeinsam werden die Beobachtungen geschildert und sie haben die Möglichkeit ihre Sicht der Dinge zu erklären. Den Eltern werden Hilfen vorgeschlagen und es werden Handlungsabfolgen festgelegt. Es nehmen die Erzieher der Gruppe teil. (je nach Lage auch die Kita-Leitung)
(Je nach Lage des Falles kann auch das Gespräch mit den Eltern viel früher durchgeführt werden.)
8. Wenn nötig, wird das Jugendamt mit einbezogen, unsere Beobachtungen geschildert, sich gemeinsam beraten.
9. Sollten alle Vereinbarungen, Gespräche und Handlungspläne nicht umgesetzt werden, wird das Jugendamt als Unterstützung hinzugezogen, eine Meldung wird durchgeführt.

Risikoeinschätzung

Name der Einrichtung: **Kita Rappelkiste**

Diese Einschätzung wurde vorgenommen am: 22.01.2024
von Christine Klasse und dem Team der Kita in Gemeinschaftsarbeit.

1. Einschätzung der Gefährdung der Zielgruppe – Kinder in der Kita

1.1 Altersstruktur: Von 1 bis 6 Jahren – 2 Krippengruppen/ 3 Kita - Gruppen

1.2 Umgang mit Nähe und Distanz: Gibt es klare Regeln für eine professionelle Beziehungsgestaltung?

Welche?

- Verhaltensampel – festgehalten im Kinderschutzkonzept
- Sexualpädagogisches Konzept

Maßnahmen zur Evaluierung:

- Feedbackkultur im Team, Beschwerdemanagement, ständige Evaluierung und Reflexion des Kinderschutzkonzeptes und des Sexualpädagogischen Konzeptes

1.3 Übernachtungen, Beförderungs-, Wohnsituationen

Finden Übernachtungen / Fahrten / Reisen mit zu Betreuenden statt? Ja / Nein

Geschieht dies in der Einzelbetreuung? Ja / Nein

Gibt es hierfür Regeln, die überprüfbar sind? Welche?

- Auch hier finden das Kinderschutzkonzept und das Sexualpädagogische Konzept Anwendung
- Es fährt immer ein Bezugserzieher mit (Bindung-Beziehung)

1.4 Räumliche Gegebenheiten: Innenräume

Gibt es abgelegene, uneinsehbare Bereiche (auch Keller und Dachböden)? Ja / Nein

Welche?

- Hochebenen, Abstellräume, Toiletten der Erwachsenen, Matschraum, unter der Treppe in Grün und Gelb
- Papierlager Gelb, Möbellager in Grün
- Sprachraum in der Krippe
- Ecke vor dem Matschraum – Verbindung zwischen Blau und Krippe
- Pausenraum Blau, Büro,

Gibt es bewusste Rückzugsräume?

Ja / Nein

Welche?

- Schlafräume in der Krippe, Ecken und Nischen in den Gruppenräumen

- Unter den Tischen und Stühlen generell, in den Schränken, in selbst gebauten Höhlen
- Im Rappelmaxi - Raum

Wie werden diese genutzt?

- Schlafen, Spielen, Lesen, Toben

Welche Risiken könnten daraus entstehen?

- Unbeobachtetes Spiel

Zukünftige Maßnahmen zur Abwendung:

- Strukturierte und aufmerksame Beobachtung

1.5 Räumliche Gegebenheiten: Außenbereich

Gibt es Bereiche auf dem Grundstück, die sehr schwer einsehbar sind? Welche?

- Neue Seite – hinteres Rondell, hinter dem Container und den angrenzenden Büschen, hinter dem offenen Holzhäuschen, Treppe nach oben auf das Dach – trotz Absperrung
- Alte Seite – hinter der Turnhalle die Pforte mit dem Kompost, die großen Korniferen in der Mitte des Spielplatzes
- Krippenspielplatz – mittlerer Gartenbereich, das Gartenhaus – hier ist eine Nische zwischen Hecke und Haus

Ist das Grundstück von außen einsehbar? Wie?

- Neue Seite vom Parkplatz aus, gesamtes Krippengelände, alte Seite – vorderer Bereich und hinter der Turnhalle

Ist das Grundstück unproblematisch betretbar? Wie?

- Das Grundstück kann nur durch die Pforten oder durch das Gebäude betreten werden
- Allerdings ist die hintere Pforte (neben der Turnhalle, alte Seite) nicht sehr hoch und nicht sicher

Wer hat (regelmäßigen) Zutritt zur Einrichtung und kann sich unbeaufsichtigt aufhalten?

- Alle KollegInnen, Hausmeister, Reinigungskräfte, externe Pädagogen (Frühe Hilfen)

Wer kann sich in der Einrichtung unbeaufsichtigt aufhalten?

- Alle Besucher können nur in die Kita durch bewusstes Öffnen der Tür kommen, sie müssen uns bekannt sein, sonst dürfen wir sie nicht hereinlassen, oder wir begleiten sie in die jeweilige Gruppe, wo sie hinmöchten und sprechen uns mit der GruppenkollegIn ab
- In der Bringzeit sind die Türen auf – hier genauer und aufmerksamer (vor allem in den Fluren) schauen, wer in die Kita kommt -

Sind die Personen in der Einrichtung persönlich bekannt? Ja / Nein sollten es aber sein

Werden die Gäste namentlich erfasst, Aufenthaltszeiträume dokumentiert? Ja / Nein

Personalentwicklung

Liegt das erweiterte Führungszeugnis für alle Mitarbeitenden vor? Ja / Nein
(Keines älter als 5 Jahre, bei Neueinstellungen nicht älter als 3 Monate)

2.1. Bewerbungsgespräche

Weisen Sie ausdrücklich auf das Schutzkonzept / den Kinderschutzgedanken hin? Ja / Nein

2.2. Einstellungssituation, Personalgespräche

Gibt es einen Einarbeitungsplan? Ja / Nein
Werden regelmäßige Probezeitgespräche durchgeführt? Ja / Nein
Finden regelmäßige Personalgespräche (auch nach der Probezeit) statt? Ja / Nein
Erteilen Bewerbenende ihr Einverständnis, dass Sie vorherige Arbeitgeber zur Thematik des Machtmissbrauchs kontaktieren dürfen? Ja / Nein

2.3. Fachwissen in allen Bereichen der Organisation

Sind Beschäftigte aus allen Bereichen zu folgenden Themen geschult?
Kinderschutz Ja / Nein
Machtmissbrauch Ja / Nein
Gewalt Ja / Nein
Sexualpädagogik Ja / Nein
Stehen in der Einrichtung entsprechendes Informationsmaterial und Fachliteratur zur Verfügung? Ja / Nein

2.4. Zuständigkeiten und informelle Strukturen

Sind Zuständigkeiten klar geregelt? Ja / Nein

Welche?

- Kinderschutzbeauftragte, Meldekettten, Vorgehensweise bei Verdachtsfällen

Gibt es informelle Strukturen? Ja / Nein

Welche?

- Kinderschutzkonzept, Sexualpädagogisches Konzept, Fachliteratur, Fachberatung

2.5. Kommunikations- und Wertekultur

Gibt es eine mit allen Beschäftigten gemeinsam entwickelte Wertekultur (Menschenbild / Bild vom Kind, pädagogische Grundsätze, Leitgedanken etc.)? Ja / Nein

Welche?

- Siehe Konzeption, Kinderschutzordner

Gibt es Kommunikationsgrundsätze, die es ermöglichen, auf und zwischen allen hierarchischen Ebenen der Einrichtung Kritik zu üben (Fehlerkultur)? Ja / Nein

Welche?

- Beschwerdekultur (Konzeption, Kinderschutzordner, einrichtungsbezogener Kinderschutz)

2.6. Feedbackkultur

Möglichkeiten der Reflexion, der Supervision etc., Möglichkeiten der Mitbestimmung
Kann in regelhaft etablierten Runden über Belastungen bei der Arbeit und über
unterschiedliche

Haltungen in wertschätzender Form gesprochen werden? Ja / O Nein

Gibt es die Möglichkeit der kollegialen Beratung? Ja / O Nein

Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten aller relevanten Bezugsgruppen

Werden Eltern/Sorgeberechtigte über Maßnahmen/Gesichtspunkte zum Kinderschutz
informiert?

Welche?

- Kinderschutzordner, einrichtungsbezogener Kinderschutz, Verhaltensampel, Sexualpädagogisches Konzept

Werden die Kinder an Maßnahmen des Kinderschutzes beteiligt?

Wenn ja, wie?

- Gesprächskreise, Entwicklung eines gesunden Selbstbewusstseins, Kommunikationstraining

Ist eine Beschwerdemöglichkeit für alle relevanten Beteiligten vorhanden? Ja / O Nein

Welche?

- Intensive Elterngespräche mit Video, Feedbackkasten – Herzensangelegenheiten in Arbeit
- Tür- und Angelgespräche, um zeitnah Nachfragen, Informationen oder Beschwerden auszutauschen

Welche Rahmenbedingungen sind vorhanden, damit alle relevanten Beteiligten „ungute
Gefühle“,

Übergriffe und belastende Situationen ansprechen können?

- Kinderschutzbeauftragte, Teamvertrauensfrau, Gespräche mit der Leitung, dem Elternrat, dem Träger
- Einzel - Gespräche mit den Kindern, Kindergruppen

Gibt es vertraute, unabhängige, interne bzw. externe Ansprechpartner*innen, die im
altersgerechten Umgang geübt sind?

3.1 Zugänglichkeit der Informationen

Haben alle Beteiligten (Beschäftigte, Teilnehmende, Sorgeberechtigte) Zugang zu den nötigen

Informationen (Regelwerk, Beschwerdemöglichkeiten etc.)? Ja / Nein

Sind diese Informationen auch für alle verständlich? Ja / Nein

Handlungsplan

Gibt es einen Handlungsplan (Notfallplan, Handlungskette), in dem für einen Verdachtsfall die Aufgaben und das Handeln konkret geklärt sind? Ja / Nein

Andere Risiken

In unserer Einrichtung / von meinem Blickfeld aus sehe ich Risiken in weiteren Bereichen

Unterschriften: